

Meine Vision für Deutschland

Die „Personalwirtschaft“ will positive Impulse setzen: In unserer Kolumne „3000 Zeichen für Deutschland“ geben wir bekannten Persönlichkeiten, die zwischen ökonomischer und sozialer Verantwortung stehen, Raum für 3000 Schriftzeichen, um Stellung für den Standort Deutschland zu beziehen. Hans-Olaf Henkel wünscht sich ein wettbewerbsfähiges Deutschland, in dem traditionelle Tugenden wie Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit verbunden sind mit heute unabdingbaren Fähigkeiten wie Schnelligkeit und Flexibilität.

Ich erinnere mich noch gut an den Eindruck, den der gigantische Trümmerberg in Dresden auf mich machte, als ich 1983 zum ersten Mal davor stand. Die schwarzen Gesteinsbrocken und der wie ein hohler Zahn in den Himmel ragende stehen gebliebene Teil des Kirchenschiffs. Als dann im Oktober 2005 die wieder aufgebaute Frauenkirche feierlich eingeweiht wurde, ging ein Traum in Erfüllung. Ich

persönlich habe immer Kraft daraus gezogen, dass es den Initiatoren gelungen ist, diesen Traum gegen so viele Widerstände zu verwirklichen. Drei Dinge, die sie dabei getan haben, lassen sich aus meiner Sicht auch zur Entwicklung unseres Landes nutzen.

1. Um Platz für den Wiederaufbau zu schaffen, mussten sie erst die Trümmer wegräumen lassen.
2. Sie haben die Steine verwendet, die noch brauchbar waren, und damit das Bewahrenswerte aufgehoben und wieder verwendet.
3. Sie hatten eine Vision: die Silhouette der Stadt Dresden so wiederherzustellen, wie Canaletto sie gesehen und gemalt hatte.

Die Trümmer, die wir zuerst beseitigen sollten, sind die überbordende Bürokratie und die Überbetonung der Gleichheit zu Lasten von Individualität und Freiheit. Ein Übermaß an Fürsorge lässt die Leistungskraft des Einzelnen langsam verkümmern. Der dauernde Ruf nach „sozialer Gerechtigkeit“ scheint mir dabei unnötig. Gerechtigkeit ist unabdingbare Voraussetzung für das Funktionieren einer jeden Gesellschaft und nur in einem sozialen Kontext möglich.

Unbedingt bewahren sollten wir unseren guten Ruf, den hervorragende Produkte „Made in Germany“ in Jahrzehnten erworben haben. Dazu allerdings sind so genannte Sekundärtugenden wie Zuverlässigkeit, Genauigkeit und Pünktlichkeit in allen gesellschaftlichen Bereichen unerlässlich. Wenn unser Mautsystem mit 18 Monaten Verspätung eingeführt wird und die Gesundheitsreform schon wieder verschoben wird, dann sollten alle Alarmglocken klingeln. Typisch deutsch ist auch unsere Fähig-



Hans-Olaf Henkel war von 1962 bis 1995 in verschiedenen leitenden Managementfunktionen bei IBM tätig, von 1995 bis 2000 Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie und lehrte seit November 2000 am Lehrstuhl Internationales Management der Universität Mannheim. Er ist Autor zahlreicher Publikationen, Mitglied in vielen Aufsichts- und Beiräten sowie Gründungsmitglied des „Konvent für Deutschland“, einem überparteilichen und unabhängigen Beratergremium, in dem sich namhafte Vertreter aus Politik und Wirtschaft unter dem Vorsitz von Alt-Bundespräsident Roman Herzog für „die Reform der Reformfähigkeit“ Deutschlands einsetzen.

keit zu integrieren. Weil wir mechanische und elektronische Bauteile besonders gut zusammen und zur Wirkung bringen, sind wir im Werkzeugmaschinenbau noch immer führend in der Welt. Auch unser duales System ist etwas, das andere Länder nicht haben. In 17 Jahren im Ausland ist mir immer wieder aufgefallen, wie gut die deutsche Arbeiterschaft ausgebildet ist. Trotzdem

müssen wir schneller und flexibler werden. Bis sich Gewerkschaften, Handwerkskammern und Ministerien auf ein neues Berufsbild geeinigt haben, ist dieses oft schon wieder überholt.

Ich verstehe, dass viele Menschen dem Begriff „Vision“ nach den dramatischen Bauchlandungen visionärer Vorstände misstrauisch gegenüber stehen, aber eine Gesellschaft braucht eine Vision – und sei es nur, weil sie wissen sollte, warum die politisch Verantwortlichen von ihr Veränderungen und Entbehrungen verlangen.

Meine Vision ist die einer wettbewerbsfähigen Gesellschaft. Wir müssen anerkennen, dass die Qualitätsmaßstäbe in vielen Bereichen heute schon woanders gesetzt werden. Der Wettbewerb zwischen kleinen Einheiten führt immer zu einem stärkeren, wettbewerbsfähigeren Ganzen, das gilt in der Wirtschaft, im Sport, in der Kultur und auch in der Bildung. Daher bin ich beispielsweise ein klarer Befürworter von Elite-Universitäten und einer Delegation schulischer Verantwortung an die Länder, die sie dann umgehend an die Schulen weiterreichen sollten. Wenn aus dem klassischen deutschen Standortvorteil „Stabilität“ nicht dauerhaft der klassische deutsche Standortnachteil „Unbeweglichkeit“ werden soll, müssen wir die nötigen Reformen dringend angehen. Voraussetzung ist eine Neuordnung unseres föderalen Systems inklusive Finanzverfassung. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Deutschen mit dieser Vision auch etwas anfangen können und die meisten bereit sind, sich für eine wettbewerbsfähige deutsche Gesellschaft zu engagieren.